

## Grußwort

*Dr.-Ing. Volker Cornelius*

Präsident des Verbands Beratender Ingenieure VBI

Budapester Str. 31

10787 Berlin

[www.vbi.de](http://www.vbi.de)

Sehr geehrter Herr Professor Motzko, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Studierende, meine Damen und Herren,

ich bedanke mich herzlich für die Möglichkeit, unter dem Titel „Zukunftspotenzial Bauwirtschaft“ ein paar Gedanken aus der Sicht der Beratenden Ingenieure einbringen zu können.

Den Beratenden Ingenieuren brennt derzeit einiges unter den Nägeln, von ruhigem „Vor-sich-hin-arbeiten“ oder business-as-usual kann bei uns gerade keine Rede sein, obwohl – wie Sie ja wissen – Ingenieure die konzentrierte Arbeit an fachlichen Problemen eigentlich besonders lieben.

Derzeit haben wir jedoch als Berufsstand einige ganz grundsätzliche Probleme zu bearbeiten und der Verband Beratender Ingenieure ist besonders gefragt, sich für die unabhängigen Planer und Consultants einzusetzen.

Ein Problem ist offenkundig, wenn man die Zeitung aufschlägt und heute auch schon angesprochen worden: Großprojekte. Auch von internationalen Partnern wird man ständig gefragt: „What's going wrong with the airport in Berlin?“

Hier ist der Eindruck entstanden, in Deutschland könne man keine großen Projekte planen und durchführen.

Wir alle hier wissen, dass dies nicht zutrifft. Aber wir erkennen, dass der entstandene Imageschaden sehr groß ist – insbesondere im Ausland. Wenn auch die Ursachen, die zum Scheitern der bekannten Großprojekte führten, in ihrer einzelnen Bedeutung sehr unterschiedlich sind, so gibt es doch auch wesentliche Gemeinsamkeiten. Ein komplexes Projekt kann nur gelingen, wenn alle – Bauherr, Architekten, Ingenieure, Bauunternehmer – an einem Strang ziehen und im Sinne des Projekterfolgs zusammenwirken. Alle Beteiligten müssen sich dem gleichen Ziel, dem Projekterfolg verpflichten. Natürlich müssen die Randbedingungen diese grundsätzliche Einstellung auch unterstützen und fördern. Das heißt die Genehmigungsverfahren, Vergabeverfahren und der Bauvertrag müssen die erforderlichen Gestaltungsmöglichkeiten auch

zulassen. Dies trifft insbesondere bei der Vergabe öffentlicher Aufträge nicht zu. Auch in der Klärung der Verantwortlichkeiten und sauberen Übergabe von Informationen und Dokumentationen liegt großes Potenzial. Das kann sinnvoll unterstützt werden durch elektronische Hilfen wie Building Information Modeling. Aber Vorsicht: Auch Software ist nur so schlau wie diejenigen, die mit ihr arbeiten. Wenn hier die Aufgabenteilung nicht geklärt ist, verstärken sich die Probleme höchstens. Der VBI ist bereits mit der Bauindustrie im Gespräch und bemüht, den gemeinsamen Dialog voranzubringen und ein partnerschaftliches Arbeiten im Bau wieder allen Einzelinteressen voranzustellen.

Der VBI bringt sich aktiv in die Fehleranalyse ein. Unser Bundeskongress am 17. Oktober in Hamburg wird im Gespräch mit kompetenten und prominenten Experten die wichtigsten Lösungsansätze aufzeigen.

Aber nun genug von mir zu Großprojekten – es gibt noch andere Baustellen:

Als Berufsverband muss man sich ständig mit den Grundlagen des Berufes befassen: Was macht uns aus? Was ist unser Geschäftsmodell? Müssen wir uns an aktuelle und zukünftige Entwicklungen anpassen? Wie können wir die Rahmenbedingungen gestalten?

Mit diesen Fragen setzt sich der VBI laufend auseinander – in allen Gremien, in denen unsere Mitglieder sich austauschen – egal ob es Experten in Energiefragen, für Verkehr oder für Wasserwirtschaft sind – die wesentlichen Fragen gehen alle an. Im Moment sind wir allerdings besonders gefragt:

Die Europäische Kommission betrachtet die freiberuflichen Ingenieure und ihre Organisationsformen derzeit wieder durch die wettbewerbsrechtliche Brille. Das, was wir als Qualitätssicherung sehen, ist einigen Wettbewerbshütern – oft aus geradezu ideologischen Beweggründen – ein Dorn im Auge. Im Raum steht die Forderung, den Ingenieuren nur noch den Titelschutz, den Schutz der Berufsbezeichnung zu lassen. Alle anderen Regulierungsformen seien ein Markthindernis. Übersetzt heißt das: Abschaffung der Honorarordnung, Abschaffung der Kammern. Dann wäre also auch jeder, der ein ingenieurwissenschaftliches Studium absolviert hat, bauvorlageberechtigt? Dürfte als Prüflingenieur arbeiten?

Wenn wir hier nicht aufpassen, unsere Positionen und Argumente abstimmen und uns in Brüssel Gehör verschaffen, gibt es das Erfolgsmodell unabhängiger, verlässlich fachkundiger Ingenieur irgendwann nicht mehr. Für Architekten gilt das analog.

Aber nicht nur in Brüssel sind wir gefragt, auch in Deutschland müssen wir die Rahmenbedingungen für unser Geschäftsmodell sichern: Finanzierung der Infrastruktur, z. B. Ertüchtigung alter Brücken und Hochwasserschutz ist ein Stichwort. Energiewende ein weiteres. Probleme in der Vergabepraxis und bei Haftungsfragen treten hinzu.

Wir haben deshalb die Kandidaten zur Bundestagswahl bereits mit unseren wichtigsten Themen konfrontiert und eingeladen, die Ingenieurunternehmen in ihrem Wahlkreis zu besuchen – was viele gerne tun. Wenn die Politik weiß was wir tun, weiß sie auch, wie wichtig wir sind.

Zum Abschluss noch ein paar Bemerkungen zu einer Herzensangelegenheit: Ich sehe viel Nachwuchs im Raum, das beruhigt mich sehr. Denn viele Beratende Ingenieure haben mein Alter und werden ihr Geschäft in den nächsten Jahren übergeben. In manchen Bereichen ist der Nachwuchs so knapp, dass wir Absolventen zum Beispiel aus Südeuropa einstellen. Ein junger spanischer Ingenieur aus einem VBI-Mitgliedsunternehmen wird bald auf Plakatwänden in Spanien für den Umzug nach Deutschland werben – das ist die Fachkräfteoffensive der Bundesregierung. Aus meiner Sicht ist das aber eher eine kurzfristige Maßnahme. Am wichtigsten ist es, junge Menschen für den Ingenieurberuf zu begeistern und praxisnah auszubilden.

Vielen Dank